



JANEZ MLINAR*
Oddelek za zgodovino
Filozofska fakulteta
Univerza v Ljubljani
Aškerčeva 2
1000 Ljubljana
Slovenia
janez.mlinar@ff.uni-lj.si

DER DEUTSCHE ORDEN UND SEINE PASTORALE TÄTIGKEIT IN DER BALLEI ÖSTERREICH BIS ZUR KRISE IM 16. JAHRHUNDERT

KEYWORDS

history; military orders; Teutonic Order; Bailiwick of Austria; pastoral work; patronage; parishes; Weißkrain / Bela Krajina / White Carniola

ABSTRACT

The Teutonic Order and Its Pastoral Work in the Bailiwick of Austria up to the Crisis in the 16th Century

The Teutonic Order began to acquire land tenure in the Eastern Alps soon after its formation. After the Order's structure had been established the Order also acquired rights of patronage over individual parishes in the 13th century. Up to the end of the Middle Ages the Order exercised the rights of patronage over seven parishes in the Bailiwick of Austria. Initially, however, pastoral work was not the Order's main pursuit within the bailiwick; parishes served predominantly as the Order's additional source of income. In the case of Velika Nedelja (Großsonntag) and Bela Krajina (White Carniola) the Teutonic Order had also a political function. The Order was tasked with the political, economic, and ecclesiastical integration of an area that did not become an integral part of the Holy Roman Empire before the 12th and early 13th century. From the 14th century onwards the Order intensified its pastoral activities, which coincides with the increase in the number of priests among its members.

* ORCID: <https://orcid.org/0000-0001-9975-3675>



Der Deutsche Orden begann bald nach seiner formellen Gründung im Jahre 1190 auch Besitzungen im Ostalpenraum zu erwerben.¹ Obwohl das Quellenmaterial nur spärlich erhalten ist, kann man die ersten Wohltäter des Ordens hauptsächlich unter den Kreuzfahrern suchen, die an den Kreuzzügen gegen Ende des 12. und am Anfang des 13. Jahrhunderts teilnahmen.² Vor allem der niedere Ministerialenadel scheint sich mit seinen Schenkungen hervorgetan zu haben. Verstreute Besitzungen wurden allmählich in einzelne Kommenden organisiert, die spätestens seit Ende 1236 in einer gemeinsamen Ballei mit einem eigenen Komtur zusammengefasst waren. Der erste Landkomtur ist im Dezember 1236 bezeugt, als Ortolf von Traiskirchen, *commendator domus Theutonicorum per Austriam et Styriam*, einen Weinberg und einen Besitz bei Marburg (slow. Maribor) an der Drau verpfändete.³ Vermutlich trugen vor allem zwei Gründe zur Gründung der Ballei bei. Die instabile politische Lage – der österreichische Landesherr, Herzog Friedrich II. „der Streitbare“, war seit Juni 1236 sogar geächtet – zwang die Ordensleitung, eine festere Struktur herzustellen, die rascher auf die wechselnden politischen Verhältnisse reagieren und damit die Interessen des Ordens besser schützen konnte. Andererseits erlangte der Orden in jener Zeit einige Privilegien, die sich hauptsächlich auf die Ausübung der niederen Gerichtsbarkeit bezogen. Es war im Interesse des Ordens, eine Zwischeninstanz zwischen den Kommenden und dem Hochmeister herzustellen, die einzelne Privilegienbestimmungen in vollem Maße in die Tat umsetzen konnte. Ortolf von Traiskirchen, der aus einem Ministerialengeschlecht südlich von Wien stammte, schien für dieses Amt besonders geeignet zu sein.⁴

In der Ballei Österreich waren Kommenden verbunden, die sich im Laufe der Zeit im äußersten Südosten des römisch-deutschen Reiches formierten und die Mehrheit der österreichischen Erbländer umfassten. Das Ordenshaus in Wien wird erstmals im Jahre 1237 erwähnt, obwohl der Orden Besitzungen in der Stadt

¹ Eine chronologische Übersicht der Schenkungen an den Deutschen Orden bietet Marian Tumler, *Der Deutsche Orden im Werden, Wachsen und Wirken bis 1400 mit einem Abriß der Geschichte des Ordens von 1400 bis neuester Zeit* (Wien: Panorama, 1955), 202–206.

² Einen Überblick der in den Quellen erwähnten Kreuzfahrer, vor allem aus der Steiermark, aus Kärnten und Krain ab dem Ende des 13. Jahrhundert bietet Miha Kosi, „Cruciferi – Crucesignati. Prispevek k zgodovini križarskih vojn in križarskih viteških redov v 12.–13. stoletju,“ in *Ad fontes. Otorepčev zbornik*, hrsg. v. Darja Mihelič (Ljubljana: Založba ZRC, 2005), 318–341.

³ *Urkundenbuch des Herzogthums Steiermark*, Bd. II, 1192–1246, hrsg. v. Joseph von Zahn (Graz: Verlag des Historischen Vereines für Steiermark, 1879), Nr. 341.

⁴ Klaus Militzer, *Die Entstehung der Deutschordensballeien im Deutschen Reich*, Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 16 (Marburg: Elwert Verlag, 1981), 64.

und deren Umgebung bereits ab etwa 1200 erlangte.⁵ Einige Jahrzehnte später entstand als zweite Niederlassung im Land Österreich die Kommende in Wiener Neustadt, die – nach den erhaltenen Quellen zu urteilen – den ersten Besitz im Jahre 1245 erlangte und deren Komtur zum ersten Mal im Jahre 1250 erwähnt wird.⁶

In der Steiermark erlangte der Orden die ersten Besitzungen östlich von Pettau (slow. Ptuj) in der Umgebung von Großsonntag (slow. Velika Nedelja), also in unmittelbarer Nähe zur ungarischen Grenze. Friedrich III. von Pettau schenkte dem Orden den Besitz, und diese Schenkung wurde im Jahre 1222 von seinem gleichnamigen Sohn bestätigt.⁷ In der Vergangenheit wurde die Ausstellung der Urkunde Friedrichs III. sogar auf das Jahr 1199 datiert; demnach würde es sich hier um die drittälteste Besitzung des Deutschen Ordens in Europa handeln,⁸ was in der neueren Literatur mit Skepsis betrachtet wird.⁹ Die Kommende in Großsonntag soll um 1203 entstanden sein, die ersten Ordensbrüder aus dieser Kommende sind zum ersten Mal 1227 bezeugt und der erste namentlich bekannte Komtur ist der im Jahre 1247 erwähnte Werner.¹⁰ Die Ordensniederlassung in Graz ist erstmals im Jahre 1239 bezeugt, der erste namentlich bekannte Komtur Heinrich aber erst

⁵ Klaus Militzer, *Von Akkon zur Marienburg. Verfassung, Verwaltung und Sozialstruktur des Deutschen Ordens 1190–1309*, Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 56 (Marburg: Elwert Verlag, 1999), 265; Militzer, *Die Entstehung*, 66. Die Entwicklung des Besitzes der Wiener Kommende analysiert Walther Latzke, „Besitzgeschichte der Deutschordenskommende Wien im 14. Jahrhundert,” *Historische Blätter* 6 (1934): 49–77.

⁶ Militzer, *Von Akkon*, 265; Militzer, *Die Entstehung*, 66. Ausführlicher zur Entwicklung der Kommende in Erika H. Schön, „Die Geschichte des Deutschritterordens in Wiener Neustadt.” (PhD Diss., Universität Wien, 1963), jetzt im Druck: Erika H. Trausner, *Der Deutsche Orden in Wiener Neustadt*, Verein für Ordensgeschichte 8 (Linz: Verein für Ordensgeschichte, 2015).

⁷ *Urkundenbuch des Herzogthums Steiermark*, II, hrsg. v. von Zahn, Nr. 203; *Die Urkunden des Deutschordenszentralarchivs in Wien*, Bd. I, 1122 – Januar 1313, hrsg. v. Udo Arnold nach dem Manuskript von Marian Tumler. Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 60/1 (Marburg: Elwert Verlag, 2006), Nr. 108. Vgl. auch Jože Mlinarič, „Križniške župnije Velika Nedelja, Ormož, Središče in Miklavž do konca 18. stoletja,” in *Ormož skozi stoletja* 2, hrsg. v. Peter Pavel Klasinc und Rado Kukovec (Ormož, 1983), 81–83.

⁸ So z. B. auch Tumler, *Der Deutsche Orden*, 94.

⁹ Udo Arnold, „Die Gründung der Deutschordensniederlassung Friesach in Kärnten 1203,” in *Festschrift für Hans Thieme zu seinem 80. Geburtstag*, hrsg. v. Karl Kroeschell (Sigmaringen: Thorbecke, 1986), 40.

¹⁰ Militzer, *Von Akkon*, 266; ders., *Die Entstehung*, 66, wo er noch die Möglichkeit zulässt, dass es sich um eine der ältesten Besitzungen handelt; Mlinarič, „Križniške župnije,” 82–83; Irmgard Aschbauer, „Beiträge zur Geschichte des Deutschen Ordens in Kärnten und in der Steiermark: Von den Anfängen bis 1525,” (PhD Diss., Universität Wien, 1968), 29–33.

1298.¹¹ In der Steiermark hatte der Orden spätestens seit 1236 Besitzungen auch in der Umgebung von Marburg an der Drau. In der Stadt verfügte der Orden über ein Haus (*ad domum nostram*), das wahrscheinlich als Verwaltungsgebäude diente und nicht als Kommende. Wegen der Verschuldung verkaufte der Landkomtur Konrad von Feuchtwangen die erwähnte Besitzung im März 1279 an das Benediktinerkloster Admont.¹²

In Kärnten erlangte der Deutsche Orden die ersten Besitzungen im Jahre 1203, als ihm der Salzburger Erzbischof Eberhard II. das seit dem Anfang des 12. Jahrhunderts bestehende Spital in Friesach überantwortete; die Schenkung wurde 1213 von Papst Innocenz III. bestätigt. Als erster Komtur der Kommende in Friesach wird 1250 Ortolf von Traiskirchen erwähnt, der davor bereits das Amt des österreichischen Landkomturs bekleidet hatte.¹³

Wie aus den Quellen hervorgeht, erhielt der Deutsche Orden in Krain die ersten Besitzungen bereits vor 1228, verlor sie aber später wieder.¹⁴ In Laibach (slow. Ljubljana) wurde die Ordensniederlassung zwischen 1256 und 1263 gegründet. Die Präsenz der Ordensbrüder in der Stadt wird indirekt erwähnt.¹⁵ Insbesondere

¹¹ Militzer, *Von Akkon*, 266; ders., *Die Entstehung*, 66; Aschbauer, „Beiträge,” 34–42. Eine kurze Zusammenfassung früherer Studien bietet Bernhard Demel, „Kirche und Haus des Deutschen Ordens in Graz (1233–1979),” in *Die Leechkirche: Hügelgrab, Rundbau, Ordenshaus*, hrsg. v. Johanna Flitsch und Andrea Schrei (Graz: Kulturreferat der Stadt Graz, 1993), 78.

¹² Kosi, „Cruciferi,” 311. Anders Militzer, *Von Akkon*, 266, der die in Admont aufbewahrte Urkunde von 1279 nicht kennt. Diese ist veröffentlicht in *Gradivo za zgodovino Maribora*, Bd. II, 1260–1309, hrsg. v. Jože Mlinarič (Maribor: Pokrajinski arhiv Maribor, 1976), Nr. 43.

¹³ Militzer, *Von Akkon*, 265–266; ders., *Die Entstehung*, 64–65; Aschbauer, „Beiträge,” 20–28; Bernhard Demel, „Zur Geschichte der Johanniter und des Deutschen Ordens in Kärnten,” in *Studien zur Geschichte von Millstatt und Kärnten. Vorträge der Millstätter Symposien 1981–1995*, hrsg. v. Franz Nikolasch, Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie 78 (Klagenfurt: Verlag des Geschichtsvereines für Kärnten, 1997), 791–792; Arnold, „Die Gründung,” 37–41.

¹⁴ Wie das Urteil des Kärntner und Krainer Landeshauptmannes Ulrich von Dürrenholz im Streit zwischen der Kommende in Laibach (slow. Ljubljana) und dem Dominikanerinnenkloster in Michelstetten (slow. Velesovo) im Jahre 1271 andeutet, schenkte Gerloch von Stein (slow. Kamnik), Vater des Walther Ungar von Stein, Mitglied des Deutschen Ordens und später Komtur in Großsonntag, dem Orden die erwähnte Besitzung. Vgl. *Monumenta historica ducatus Carinthiae*, Bd. V, 1269–1286, hrsg. v. Hermann Wiessner (Klagenfurt: Verlag des Geschichtsvereines für Kärnten, 1956), Nr. 82. Zu Walther Ungar von Stein und seiner Karriere im Orden vgl. Maciej Dorna, *Die Brüder des Deutschen Ordens in Preußen 1228–1309. Eine prosopographische Studie* (Wien–Köln–Weimar: Böhlau, 2012), 351–352. Mit ergänzten Daten aus den unveröffentlichten Archivmaterialien auch in Janez Mlinar, „Most med severom in jugom. Nemški viteški red kot posrednik med geografskimi prostori: nekaj primerov iz avstrijske balije,” *Arhivi* 40, Nr. 2 (2017): 256–257.

¹⁵ Zur Entstehung der Kommende in Laibach vgl. Janez Mlinar, „»in domo fratrum Theotoniorum in Laybaco...«. Začetki in prva stoletja komende nemškega viteškega reda v Ljubljani,”

re der Krainer Landesherr Ulrich III. von Spanheim, der dem Orden vermutlich den Großteil des Besitzkomplexes in der Stadt schenkte, war dem Orden wohlgesinnt.¹⁶ Als ältester Komtur wird 1269 ein gewisser Dietrich erwähnt.¹⁷ Den fünf bestehenden Kommenden schloss sich im 14. Jahrhundert auch die Niederlassung in der im äußersten Süden des römisch-deutschen Reiches gelegenen Weißkrain (slow. Bela Krajina) an. Dort befand sich der Sitz des Ordens zunächst in Tschernembl (slow. Črnomelj), gegen Ende des 14. Jahrhunderts wurde er nach Möttling (slow. Metlika) verlegt, wo die Verwaltung des gesamten Ordensbesitzes in der Weißkrain allmählich konzentriert wurde.¹⁸

Neben dem Grundbesitz, der im Laufe des 13. Jahrhunderts von einzelnen Kommenden angehäuft wurde, stärkte der Deutsche Orden seine Präsenz im Ostalpenraum auch durch die allmähliche Eingliederung in die kirchliche Verwaltungsstruktur. Zwischen 1235 und 1290 erwarb er dort Patronatsrechte über sechs Pfarreien beziehungsweise Kirchen. Im Juli 1235 schenkte Friedrich von Pettau für sein und seiner Gattin Seelenheil dem Orden das Patronatsrecht über die Kirche in Großsonntag und gelobte, dass er sich für die Bestätigung des Patronatsrechts auch beim zuständigen Metropolitensetzen einsetzen werde.¹⁹ Der Salzburger Erzbischof Eberhard II. bestätigte dem Deutschen Orden das neu gewonnene Recht Anfang 1236.²⁰ Ähnlich übertrug auch Herzog Friedrich II. von Österreich das Patronatsrecht über die Kirche in Gumpoldskirchen an den Orden.²¹ Den oben genannten Kirchen schlossen sich im Jahre 1260 zwei weitere an. Im Februar

in *Križanke*, hrsg. v. Luka Vidmar (Ljubljana: Srednja šola za oblikovanje in fotografijo, 2018), 35–39.

¹⁶ Militzer, *Von Akkon*, 266.

¹⁷ Militzer, *Die Entstehung*, 67; Mlinar, „In domo,” 39.

¹⁸ Miha Kosi weist darauf hin, dass sich die Ortsangabe *in Metlica* in lateinischen bzw. *in Möttling* in deutschen Quellen auf die ganze Weißkrain bezieht und nicht nur auf die Stadt Möttling. Diese wird im 14. Jahrhundert ausschließlich als *Neumarkt* bezeichnet, vgl. Miha Kosi, „»Onstran gore, tostran Ogrske.« Bela Krajina v poznem srednjem veku,” in *Črnomaljski zbornik. Zbornik historičnih razprav ob 780-letnici prve omembe naselja in 600-letnici prve omembe Črnomlja kot mesta*, hrsg. v. Janez Weiss (Črnomelj: Občina Črnomelj, 2008), 147–148.

¹⁹ *Urkundenbuch des Herzogthums Steiermark*, II, hrsg. v. von Zahn, Nr. 324; *Die Urkunden des Deutschordenszentralarchivs in Wien*, I, hrsg. v. Arnold, Nr. 230. Die deutsche Übersetzung aus dem 16. Jahrhundert ist fälschlich auf eine Woche später datiert, vgl. *Die Urkunden des Deutschordenszentralarchivs in Wien*, I, hrsg. v. Arnold, Nr. 231.

²⁰ *Urkundenbuch des Herzogthums Steiermark*, II, hrsg. v. von Zahn, Nr. 337; *Die Urkunden des Deutschordenszentralarchivs in Wien*, I, hrsg. v. Arnold, Nr. 236; Mlinarič, „Križniška župnija,” 83.

²¹ *Die Urkunden des Deutschordenszentralarchivs in Wien*, I, hrsg. v. Arnold, Nr. 261. Vgl. auch Günther Ollinger, *Der Deutsche Orden in Gumpoldskirchen*, Verein für Ordensgeschichte 5 (Linz: Verein für Ordensgeschichte, 2014), 34–37.

desselben Jahres schenkte Otakar II. Přemysl, König von Böhmen und Herzog von Österreich, dem Meister und den Brüdern des Deutschen Hauses die Kirche zu Leubendorf,²² und nur wenige Wochen später überließ der Salzburger Erzbischof Ulrich dem Orden die Kirche in St. Johann bei Stubenberg mit ihren Einkünften bei Graz.²³ Noch im selben Jahr bestätigte das Salzburger Domkapitel unter Leitung von Propst Otto diese Verleihung,²⁴ ein Jahr darauf auch Papst Alexander IV.²⁵ Den erwähnten vier Kirchen schloss sich 1268 auch die Pfarrkirche St. Peter in Tschernembl an.²⁶ Die Pfarrei in Tschernembl stellte das pastorale Zentrum in der Weißkrain dar, das vom restlichen Krain durch das Bergland Gorjanci getrennt wird und erst zu Beginn des 12. Jahrhunderts in das römisch-deutsche Reich integriert worden war, kirchenrechtlich noch einige Jahrzehnte später. Im Oktober 1228 konsekrierte nämlich der zuständige Metropolit und Patriarch von Aquileia, Berthold von Andechs, die Pfarrkirche und schloss ihr vier Filialkirchen an.²⁷ Am Ende des 13. Jahrhunderts kam noch die Pfarrei in Palterndorf im Weinviertel hinzu.²⁸ Im April 1290 verließ Leutold von Kuenring, Schenk von Österreich, das Patronatsrecht über die Kirche an den Deutschen Orden,²⁹ einige Tage später wurde dieser Rechtsakt durch Bischof Wernhard von Passau bestätigt.³⁰ Gut hundert Jahre später erhielt der Deutsche Orden ein weiteres Pfarrpatronat, womit er den

²² *Die Urkunden des Deutschordenszentralarchivs in Wien*, I, hrsg. v. Arnold, Nr. 548.

²³ *Urkundenbuch des Herzogthums Steiermark*, Bd. III, 1246–1260, hrsg. v. Joseph von Zahn (Graz: Verlag des Historischen Vereines für Steiermark, 1903), Nr. 287; *Die Urkunden des Deutschordenszentralarchivs in Wien*, I, hrsg. v. Arnold, Nr. 551.

²⁴ *Urkundenbuch des Herzogtums Steiermark*, Bd. IV, Tl. 1, 1260–1265, bearb. v. Gerhard Pferschy (Wien: Verlag Adolf Holzhausens Nfg. 1960), Nr. 3; *Die Urkunden des Deutschordenszentralarchivs in Wien*, I, hrsg. v. Arnold, Nr. 561.

²⁵ Im April 1261 bestätigte Alexander IV. gleichzeitig in zwei separaten Urkunden die Übertragung der Patronatsrechte für Gumpoldskirchen und St. Johann, vgl. *Die Urkunden des Deutschordenszentralarchivs in Wien*, I, hrsg. v. Arnold, Nrn. 572, 573.

²⁶ *Gradivo za zgodovino Ljubljane*, Bd. X, 1144–1499, hrsg. v. Božo Otorepec (Ljubljana: Mestni arhiv, 1965), Nr. 9; *Die Urkunden des Deutschordenszentralarchivs in Wien*, I, hrsg. v. Arnold, Nr. 665.

²⁷ Kosi, "Onstran gore," 123. Die Originalurkunde wird im Archiv des Deutschen Ordens in Wien aufbewahrt, in dessen Besitz sie offensichtlich nach der Übernahme des Patronatsrechts über die Pfarrei kam. Vgl. *Die Urkunden des Deutschordenszentralarchivs in Wien*, I, hrsg. v. Arnold, Nr. 188. Siehe den Druck in *Urkunden- und Regestenbuch des Herzogthums Krain*, Bd. II, 1200–1269, hrsg. v. Franz Schumi (Laibach, 1884 und 1887), Nr. 60.

²⁸ Bernhard Demel, "Die Deutschordenspfarre Palterndorf 1290–1990," in *700 Jahre Deutschordenspfarre Palterndorf*, hrsg. v. Bernhard Demel (Palterndorf, 1990), 28–30.

²⁹ Edition der Urkunde: Helmuth Feigl, "Zur Entwicklung des Pfarrnetzes im Neumarkgebiet nördlich der Donau," in *700 Jahre Deutschordenspfarre Palterndorf*, 20–21; *Die Urkunden des Deutschordenszentralarchivs in Wien*, I, hrsg. v. Arnold, Nr. 999.

³⁰ *Die Urkunden des Deutschordenszentralarchivs in Wien*, I, hrsg. v. Arnold, Nr. 1001.

Bestand seiner Patronatsrechte im erweiterten Ostalpenraum abrundete. Im Mai 1391 schenkte Hans der Clementer dem Komtur Michael und dem Deutschen Haus zu Wien das Kirchenlehen der St. Martins-Pfarrkirche samt Zugehör in Spannberg im Weinviertel.³¹ Dadurch wurde ein Netzwerk von Kirchen hergestellt, in denen der Orden in den nächsten Jahrhunderten seine pastorale Wirkung entfaltete. Verwaltungsmäßig waren die Pfarreien drei Bistümern zugeordnet. Der Patriarch von Aquileia, dessen Metropolitangewalt von der ungarischen Grenze im Süden bis zur Drau reichte, war zuständig für Tschernembl, der Salzburger Erzbischof für Großsonntag und St. Johann, während die restlichen Pfarreien zum Bistum Passau gehörten.

Die pastorale Tätigkeit war nicht die Hauptaufgabe des Deutschen Ordens im Mittelalter. Mit der Übernahme der erwähnten Patronatsrechte stärkte der Orden vor allem die wirtschaftliche Basis für sein Wirken. Die Steigerung der Einkünfte ermöglichte es, die entsprechenden Ausgaben in der Ballei selbst zu decken sowie die breiter angelegte Tätigkeit im Heiligen Land oder später in Preußen zu unterstützen.³² Im Fall von Tschernembl und Großsonntag ist zu beachten, dass diese Kirchen auch zwei umfangreiche Grundkomplexe umfassten. Der Deutsche Orden trat so in einer Doppelrolle auf. Einerseits war der Orden einer der wichtigsten, wenn nicht der einzige Grundherr, gleichzeitig übernahm er aber auch die Verantwortung für die Durchführung der Seelsorge unter den eigenen Untertanen.

Andererseits wurden die Verleiher der Patronatsrechte von sehr unterschiedlichen Motiven geleitet. Friedrich von Pettau, Otakar II. Přemysl und Leutold von Kuenring begründeten ihre Zuneigung zum Orden vor allem mit der Sorge um ihr Seelenheil.³³ Herzog Friedrich II. von Österreich, der dem Orden das Kirchenpatronat in Gumpoldskirchen als Seelgerät zur Erinnerung an seinen verstorbenen Vater Herzog Leopold VI. zuwies, handelte eindeutig.³⁴ Die Salzburger Erzbischöfe hatten andere Gründe. Für sie standen die Verleihungen der Patronatsrechte in Verbindung mit pastoralen Bestrebungen. So hob Erzbischof Ulrich im Zusammenhang mit der Kirche in St. Johann an der Feistritz die Sorge um den religiösen

³¹ *Die Urkunden des Deutschordenszentralarchivs in Wien*, Bd. II, Februar 1313 – November 1418, hrsg. v. Udo Arnold nach dem Manuskript von Marian Tumler. Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 60/2 (Marburg: Elwert Verlag, 2007), Nr. 2551.

³² Ab der Mitte des 12. Jahrhunderts wurde die Schenkung der Kirchen und Pfarreien an einzelne Ordensgruppen zu einem oft verwendeten Mittel für die materielle Unterstützung einzelner Orden oder Klöster. Vgl. Feigl, "Zur Entwicklung," 18.

³³ Friedrich von Pettau begründete seine Stiftung *pro remedio animarum nostrarum et progenitorum nostrorum* (vgl. *Urkundenbuch des Herzogthums Steiermark*, II, hrsg. v. von Zahn, Nr. 324), Leutold von Kuenring handelte *pro salute anime nostre*, vgl. Feigl, "Zur Entwicklung," 20.

³⁴ *Die Urkunden des Deutschordenszentralarchivs in Wien*, I, hrsg. v. Arnold, Nr. 241.

Kult hervor.³⁵ Noch deutlicher formulierte sein Vorgänger Eberhard II. in der Großsonntag betreffenden Urkunde vom Januar 1236 die pastoralen Absichten. Demnach sollen die Brüder Friedrich und Hartnid von Pettau um die Bestätigung ihrer Schenkungsurkunde gebeten haben, damit die dort lebende slawische Bevölkerung besser betreut werden könne.³⁶ Ähnliche Motive galten wohl im Fall von Tschernembl und der Weißkrain. Als der Kärntner Herzog Ulrich von Spanheim 1268 der Kommende in Laibach die Kirche in Tschernembl übertrug, betonte er, dass die Privilegien für alle künftig dort errichteten Kirchen gelten sollten. Damit knüpfte er offensichtlich an die Urkunde von 1228 an, mit welcher der Patriarch von Aquileia die Peterskirche in Tschernembl weihte und das Pfarrnetz in der Weißkrain restituierte. Berthold von Andechs motivierte seine Vorgangsweise mit dem Bestreben, das von Blindheit geschlagene und heidnischen Gebräuchen nacheifernde Volk im Gebiet von Möttling in den Schoß der Kirche zurückzubringen und die von der wahren Herde Abirrenden auf den Weg der Wahrheit zurückzuführen.³⁷

Die politische Situation lässt allerdings bezweifeln, dass die Verleihung der Patronatsrechte über Tschernembl und Großsonntag ausschließlich von einem pastoralen Wunsch geleitet waren. Denn das Interesse der Spanheimer als Herren von Pettau richtete sich in besonderem Maße auf die Einbeziehung der Weißkrain beziehungsweise der Umgebung von Großsonntag in den Rahmen der bestehenden Metropolitangebiete. Dabei folgte die kirchliche und administrative Integration den geänderten politischen Verhältnissen an der ziemlich offenen Grenze zwischen dem Heiligen Römischen Reich und dem Königreich Ungarn. Dort kam es nach dem Tod König Bélas III. 1196 zu heftigen dynastischen Auseinandersetzungen, die mit Unterbrechungen bis 1204 andauerten und besonders an der Südgrenze entbrannten. Einige Adelsfamilien im Süden des römisch-deutschen Reiches nutzten die Krisensituation aus und versuchten, ihren Einfluss auf Kosten des benachbarten Ungarn auszuweiten. So fielen die Herren von Weichselberg über das waldreiche Gorjanci-Gebirge ein und verschoben die Grenzzone nach Süden an den Fluss Kolpa. Die Spanheimer, Herzöge in Kärnten und Herren in Krain, konnten mit Hilfe ihrer Ministerialen die Weißkrain dem Land Krain

³⁵ Vgl. *Urkundenbuch des Herzogthums Steiermark*, III, hrsg. v. von Zahn, Nr. 287: [...] *quod nos considerantes caritatis esse officium religiosis locis salubriter providere* [...].

³⁶ Vgl. *Urkundenbuch des Herzogthums Steiermark*, II, hrsg. v. von Zahn, Nr. 337: *considerata etiam correctione plebis illius sclauice*.

³⁷ Ebd., Nr. 59: [...] *populum in regione que Metlica dicitur, existentem errore cecitatis involutum et ritum gentilium quodammodo imitantem gremio ecclesie nostre utpote in conterminiis nostre diocesis constitutum a vero ovili errantem ad viam reduximus veritatis* [...].

einverleiben.³⁸ Eine ähnliche Situation ergab sich weiter nordöstlich, entlang der Drau. Dort erweiterten die Herren von Pettau, Ministerialen der Salzburger Erzbischöfe, ihre Besitzungen auf Kosten Ungarns und verschoben die Reichsgrenze nach Osten. Dass das Gebiet um Großsonntag einst zu Ungarn gehört hatte, gibt Friedrich von Pettau in der bereits erwähnten Urkunde von 1222 ausdrücklich zu. Er betont, dass das dem Deutschen Orden geschenkte Gebiet einst von seinem gleichnamigen Vater den Ungarn entrissen wurde und nun neu kolonisiert und geordnet werden solle.³⁹

Der Deutsche Orden hatte also in der Weißkrain und im Raum Großsonntag in der Untersteiermark zwei einander ergänzende Aufgaben. Einerseits war sein Wirken pastoral orientiert, womit der Orden priesterliche Aufgaben übernahm und Teil der bestehenden kirchlichen Strukturen wurde. Aber sein Hauptauftrag war vor allem politischer Natur. Mit seinen organisatorischen Fähigkeiten sollte der Orden die wirtschaftliche Nutzung des Raumes fördern, durch kolonisatorische Maßnahmen seine Präsenz stärken und somit die Zugehörigkeit des Gebietes zum römisch-deutschen Reich festigen. So wurde der Orden ein starkes Instrument in den Händen der Landesherren.

Beide Aufgaben scheint der Orden gut bewältigt zu haben. Die politische Integration der Weißkrain und des Gebietes um Großsonntag in das römisch-deutsche Reich war erfolgreich und wurde von Ungarn nie mehr bestritten. Ähnlich erfolgreich war auch die pastorale Tätigkeit, wie sich insbesondere am rasch wachsenden Netzwerk der Pfarr- und Filialkirchen zeigt. In der Weißkrain wurden am Ende des 13. und am Anfang des 14. Jahrhunderts vier neue Pfarreien selbstständig. Der Pfarrei in Tschernembl schlossen sich noch vor 1334 die Pfarreien in Podzemelj, Vinica, Semič und Tri fare v Rosalnicah an, die später nach Mödling übertragen wurde.⁴⁰ Die Entwicklung des Kirchennetzwerkes in Großsonntag verlief etwas langsamer, obwohl auch dort bis zu den ersten Jahrzehnten des

³⁸ Miha Kosi, „...quae terram nostram et Regnum Hungariae dividit...« Razvoj meje cesarstva na Dolenjskem v srednjem veku,“ *Zgodovinski časopis* 56, Nr. 1–2 (2002): 65; Janez Weiss, „In conterminiis. Razvoj mejne pokrajine Metliške in odnos s hrvaško-slavonskim prostorom s poudarkom na prisotnosti posesti rodbin Erdódy in Frankopan,“ in *Med cesarstvom in kraljestvom: Študija čezmejnih povezav*, hrsg. v. Petra Svoljšak, Miha Seručnik und Vanja Kočevar (Ljubljana: Založba ZRC, 2013), 14–21.

³⁹ *Urkundenbuch des Herzogthums Steiermark*, II, hrsg. v. von Zahn, Nr. 203; *Die Urkunden des Deutschordenszentralarchivs in Wien*, I, hrsg. v. Arnold, Nr. 108. Zur Entstehung der Grenze zwischen dem römisch-deutschen Reich und Ungarn in der Umgebung von Pettau vgl. auch Peter Štih, „Ptuj in nastanek štajersko-madžarske meje v današnji Sloveniji,“ *Zgodovinski časopis* 50, Nr. 4 (1996): 535–544.

⁴⁰ Janez Höfler, *O prvih cerkvah in župnijah na Slovenskem* (Ljubljana: Viharnik, 2013), 299–304.

16. Jahrhunderts ein relativ dichtes Netzwerk von Filialkirchen entstand.⁴¹ Dass die kirchliche Integration komplizierter war, zeigte sich beim Streit um die Leistung des Zehnten. Laut Patriarch Bertholds Urkunde von 1228 gehörte der Zehnt im Gebiet der Pfarrei Tschernembl dem Patriarchat von Aquileia. Unter der Leitung des Archidiakons Johannes kam es in den dreißiger Jahren des 14. Jahrhunderts zum entschlossenen Auftreten des Bistums Zagreb, dem offensichtlich der Zehnt vor der politischen Integration der Weißkrain in das römisch-deutsche Reich gehört hatte. Im Jahre 1334 erstellte Johannes die Liste der Pfarreien und ihrer Filialkirchen in der Weißkrain und verlangte von ihnen den Zehnten. In den nächsten Jahren eskalierte der Streit dermaßen, dass sich auch die Päpste in Avignon durch Gesandte um die Schlichtung bemühten. Auf dem Höhepunkt des Konfliktes im Jahre 1350 wurden sogar alle in der Weißkrain wirkenden Priester öffentlich exkommuniziert. Erst um 1370 wurde die Auseinandersetzung beigelegt, als sich die Ordensmitglieder mit dem Zagreber Bischof einigten, anstelle des Zehnten eine einmalige Pauschalabgabe zu leisten.⁴² Formalrechtlich kam eine endgültige Lösung nie zustande. Wegen des Streits wurden die Mitglieder des Deutschen Ordens in der Weißkrain im Jahre 1513 erneut gebannt, und das Zagreber Kapitel richtete noch in den Jahren 1554, 1647, 1681 und 1741 Appelle an den Reichstag und den Kaiser, die Pfarreien in der Weißkrain wieder ihm einzuverleiben und damit sein Einkommen zurückzugeben.⁴³

Der Rechtsstatus der Pfarreien, die der Deutsche Orden im Laufe des 13. Jahrhunderts im erweiterten Ostalpenraum erwarb, war nicht einheitlich. Die Kirchen in Leubendorf und in Tschernembl erhielt der Orden *pleno iure*, womit das Recht verbunden war, auch Mitglieder der eigenen Gemeinschaft als Pfarrer einzusetzen. In Gumpoldskirchen und Großsonntag erhielt der Orden lediglich das *ius patronatus*. Der Erzbischof von Salzburg war 1236 bei der Bestätigung der Urkunde Friedrichs von Pettau besonders präzise. Er bestätigte dem Deutschen Orden zwar das Patronatsrecht über die Kirche in Großsonntag, verwies aber gleichzeitig darauf, dass ihm noch immer das *ius investiendi* und das *ius visitandi* zustanden.⁴⁴ Allem Anschein nach war sich der Erzbischof der möglichen Missverständnisse, die aus verschiedenen Interpretationen des Patronatsrechtes resultieren könnten, bewusst und wollte durch die eindeutige Formulierung etwaige spätere Konflikte vermeiden. Formalrechtlich erhielt der Orden durch die Bulle Alexanders IV. im November 1258 das Recht, eigene Mitglieder in den verliehenen Pfarreien einzu-

⁴¹ Mlinarič, "Križniške župnije," 83–84.

⁴² Kosi, "Onstran gore," 149–152.

⁴³ Matjaž Ambrožič, "Cerkvenoupravna zgodovina Bele Krajine," *Iz zgodovine Bele Krajine. Kronika* 58, Nr. 3 (2010): 655–657.

⁴⁴ *Urkundenbuch des Herzogthums Steiermark*, II, hrsg. v. von Zahn, Nr. 337.

setzen, als der Papst die Bischöfe und Prälatten ermahnte, den Deutschen Orden bei der Ausübung seines Rechts der Ernennung von Pfarrern auf Patronatspfarreien nicht zu behindern.⁴⁵ Eine Bulle mit ähnlichem Inhalt stellte 1263 auch Papst Urban IV. aus, der dem Deutschen Orden gestattete, in jenen Pfarreien, in denen er Patronatsrecht besaß, Ordensbrüder als Pfarrer einzusetzen.⁴⁶

Eine andere Frage ist aber, in welchem Ausmaß der Deutsche Orden dieses Privileg in den hier besprochenen Gebieten ausübte und wie die Seelsorge überhaupt durchgeführt wurde. Die relativ dürftigen Quellen ermöglichen uns lediglich eine Teilrekonstruktion der chronologischen Reihe der Pfarrer in den verwalteten Pfarreien, was die Antwort auf die gestellte Frage erschwert. Trotzdem scheint es, dass zumindest bis zum Anfang des 14. Jahrhunderts in den Pfarreien des Deutschen Ordens dieses Recht nur selten durchgesetzt wurde. Im Fall von Gumpoldskirchen kamen beispielsweise die ersten vier namentlich bekannten Pfarrer aus den Reihen der Diözesanpriester. Der erst 1329 in den Quellen erwähnte Ulrich ist der erste Pfarrer aus der Reihe der Ordensmitglieder. Bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts folgten ihm in diesem Amt dann vorwiegend Priester des Deutschen Ordens.⁴⁷ Auch bei anderen Niederlassungen zeigt sich ein ähnliches Bild. In Tschernembl, wo der Patriarch von Aquileia das Investitionsrecht hatte, war vor 1279 ein gewisser Johannes tätig, der in jenem Jahr bei der Pfarrei in Tschernembl kündigte und Pfarrer in Rohitsch (slow. Rogatec) wurde. Dieser Johannes war sicherlich ein Weltpriester und kein Ordensmitglied. Aber am Anfang des 14. Jahrhunderts etablierten sich endgültig auch in der Weißkrain Pfarrer aus den Reihen des Ordens. Im Jahre 1300 investierte der Archidiakon von Krain Johannes von Ferentino nach vorhergehender Präsentation des Komturs in Laibach einen gewissen Bruder Franziskus in der Pfarrei Tschernembl. Ähnlich wurden nach dem Tod des Franziskus 1336 der Deutschordenspriester Heinrich von Troppau in die Pfarrei Tschernembl von Patriarch Bertrand von Aquileia investiert, oder im Jahre 1383 Bruder Albrecht von Swainberg, ebenfalls Deutschordenspriester, der von Philipp von Alençon, dem Patriarchen von Aquileia, bestätigt wurde.⁴⁸

Die Gründe für die verspätete Übernahme der Ämter in den Pfarreien sind wahrscheinlich in der Personalstruktur der Ballei Österreich zu suchen.⁴⁹ Sowohl

⁴⁵ Ebd., Nr. 509.

⁴⁶ Ebd., Nr. 614.

⁴⁷ Siehe die Abfolge der einzelnen Pfarrer der Deutschordenskirche in Gumpoldskirchen bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts in: Ollinger, *Der Deutsche Orden*, 39–55.

⁴⁸ Kosi, "Onstran gore," 146 (mit Quellenangaben).

⁴⁹ Nach Kosi, "Onstran gore," 145, seien die Gründe unklar; er verweist jedoch auf die instabilen politischen Verhältnisse in Krain in den siebziger Jahren des 13. Jahrhunderts, als der böhmische König Otakar II. als Landesherr in Krain abgesetzt wurde und sich allmählich die Herrschaft

einzelne Kommenden als auch die ganze Ballei waren im gesamten Mittelalter personalmäßig relativ schwach besetzt. So scheint es, dass die Mitgliederzahl der Laidacher Kommende nie die Zahl aus dem Jahre 1279 überschritt, als sie von sechs Ordensmitgliedern bewohnt war. Neben dem Komtur Berthold und dem Schließer Ortwin sind in der Kommende vier weitere Brüder bezeugt, von denen aber nur einer, Konrad, Priester war. Gerade der Mangel an Priesterbrüdern verhinderte wahrscheinlich eine schnellere Übernahme der Ämter in der Pfarrei. Aber in den folgenden Jahrzehnten änderte sich das Bild. Im Personalverzeichnis der Ordenshäuser in den deutschen Ländern und in Italien aus dem Jahr 1410/1411 zählte die Ballei Österreich 40 Mitglieder, von denen 15 Ritter und 25 Priester waren.⁵⁰ Der Bericht, der dem Landmeister von den Visitatoren Georg von Egloffstein und Jost Kropp Ende 1451 übermittelt wurde, ist noch detaillierter. Hier werden 15 von den 27 namentlich aufgelisteten Mitgliedern als Priesterbrüder beziehungsweise Pfarrer bezeichnet.⁵¹ Offensichtlich begannen unter den Ordensbrüdern der Ballei Österreich im Laufe des 14. Jahrhunderts Priester zu überwiegen. Die Zahlen vom Ende des 15. Jahrhunderts fallen noch deutlicher aus. Das Personalverzeichnis, das aus dem Urbar der Kommende Großsonntag aus dem Jahre 1490 stammt, zeigt, dass von 14 Personen, die in der Kommende lebten, fünf Ordensmitglieder waren (die übrigen waren Hilfspersonal); nur der Komtur war Ritterbruder, während die anderen Priester waren.⁵²

In der relativ bescheidenen Anzahl des Personals sind wahrscheinlich die Gründe dafür zu suchen, dass der Orden keine größere Autonomie im Verhältnis zu den vorgesetzten Bischöfen anstrebte. Abgesehen von kleineren Konflikten am Anfang des 14. Jahrhunderts zwischen dem Pfarrer in Tschernembl und dem Archidiakon des Patriarchats Aquileia in Krain, in denen sich der Patriarch konsequent auf die Seite des Deutschen Ordens stellte, kam es zu keinen größeren Streitigkeiten.⁵³ Die Lage änderte sich am Anfang des 15. Jahrhunderts aufgrund von politischen Änderungen. Im Jahre 1420 eroberte die Republik Venedig Friaul, das nun aus dem Rahmen des römisch-deutschen Reiches herausgerissen wurde.

der Habsburger und ihrer Verbündeten, der Grafen von Görz und der Grafen von Ortenburg, durchsetzte.

⁵⁰ *Visitationen im Deutschen Orden im Mittelalter*, Tl. 1, 1236–1449, hrsg. v. Marian Biskup, Irena Janosz-Biskupowa, mit Udo Arnold, Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 50/I (Marburg: Elwert Verlag, 2002), Nr. 62.

⁵¹ *Visitationen im Deutschen Orden im Mittelalter*, Tl. 2, 1450–1519, hrsg. v. Marian Biskup, Irena Janosz-Biskupowa, mit Udo Arnold, Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 50/II (Marburg: Elwert Verlag, 2004), Nr. 175.

⁵² Wien, Deutschordenszentralarchiv, Handschrift 104, fol. 160v.

⁵³ Dušan Kos, *Bela Krajina v poznem srednjem veku* (Ljubljana: Zveza zgodovinskih društev Slovenije, 1987), 56.

Der Patriarch von Aquileia, dessen Metropolitanjurisdiktion sich über ein umfangreiches Gebiet südlich der Drau erstreckte, sah sich nun dem direkten Einfluss des rivalisierenden Staatsgebildes ausgesetzt. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts nutzte der Deutsche Orden die Lage geschickt aus und organisierte seine inkorporierten Pfarreien in der Weißkrain in eine selbstständige kirchliche Einheit, die in den Quellen gelegentlich als Dekanat bezeichnet wird, mitunter sogar als Archidiakonat, wobei das Amt des Archidiakons vom jeweiligen Komtur von Möttling bekleidet wurde. Den Pfarreien in der Weißkrain gelang es, ihren spezifischen Status bis zum Ende des 18. Jahrhunderts zu erhalten.⁵⁴

Die Eingliederung und die Rolle des Deutschen Ordens in der regionalen kirchlichen Struktur im äußersten Südosten des Heiligen Römischen Reiches im Mittelalter war durch die zahlenmäßige Begrenztheit bedingt, die sowohl seine Macht und Geltung als auch die Sendung des Ordens in der Ballei bestimmte. Zwar erhielt der Orden schon seit dem 13. Jahrhundert die Patronatsrechte über einzelne Kirchen, doch übernahmen die Ordensmitglieder in den ihnen anvertrauten Pfarreien erst ab dem 14. Jahrhundert als Pfarrer eine aktivere pastorale Rolle. Ihr Wirken blieb aber auf einzelne Pfarreien beschränkt. Die Mitglieder des Ordens übten keine prominenten Ämter in der lokalen kirchlichen Hierarchie aus. Im Mittelpunkt des Ordenslebens blieben die Kommenden mit ihrer wirtschaftlichen Funktion.

PRIMARY SOURCES:

Gradivo za zgodovino Ljubljane. Bd. X. 1144–1499. Herausgegeben von Božo Otorepec. Ljubljana: Mestni arhiv, 1965.

Gradivo za zgodovino Maribora. Bd. II. 1260–1309. Herausgegeben von Jože Mlinarič. Maribor: Pokrajinski arhiv, 1976.

Monumenta historica ducatus Carinthiae. Bd. V. 1269–1286. Herausgegeben von Hermann Wiessner. Klagenfurt: Verlag des Geschichtsvereines für Kärnten, 1956.

Die Urkunden des Deutschordenszentralarchivs in Wien. Regesten. Bd. I. 1122–Januar 1313. Herausgegeben von Udo Arnold, nach dem Manuskript von Marian Tumler. Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 60/I. Marburg: Elwert Verlag, 2006.

Die Urkunden des Deutschordenszentralarchivs in Wien. Regesten. Bd. II. Februar 1313–November 1418. Herausgegeben von Udo Arnold, nach dem Manuskript von Marian Tumler. Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 60/II. Marburg: Elwert Verlag, 2007.

⁵⁴ Ambrožič, "Cerkvenoupravna zgodovina," 660; Kos, *Bela Krajina*, 56.

- Urkunden- und Regestenbuch des Herzogthums Krain*. Bd. II. 1200–1269. Herausgegeben von Franz Schumi. Laibach, 1884 und 1887.
- Urkundenbuch des Herzogthums Steiermark*. Bd. II. 1192–1246. Herausgegeben von Joseph von Zahn. Graz: Verlag des Historischen Vereines für Steiermark, 1879.
- Urkundenbuch des Herzogthums Steiermark*. Bd. III. 1246–1260. Herausgegeben von Joseph von Zahn. Graz: Verlag des Historischen Vereines für Steiermark, 1903.
- Urkundenbuch des Herzogthums Steiermark*. Bd. IV, Tl. I. 1260–1265. Herausgegeben von Gerhard Pferschy. Wien: Verlag Adolf Holzhausens Nachfolger, 1960.
- Visitationen im Deutschen Orden im Mittelalter*. Tl. I. 1236–1449. Herausgegeben von Marian Biskup und Irena Janosz-Biskupowa, mit Udo Arnold. Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 50/II. Marburg: Elwert Verlag, 2002.
- Visitationen im Deutschen Orden im Mittelalter*. Tl. II. 1450–1519. Herausgegeben von Marian Biskup und Irena Janosz-Biskupowa, mit Udo Arnold. Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 50/II. Marburg: Elwert Verlag, 2004.

SECONDARY SOURCES:

- Ambrožič, Matjaž. "Cerkvenoupravna zgodovina Bele Krajine." *Iz zgodovine Bele Krajine. Kronika* 58, Nr. 3 (2010): 647–674.
- Arnold, Udo. "Die Gründung der Deutschordensniederlassung Friesach in Kärnten 1203." In *Festschrift für Hans Thieme zu seinem 80. Geburtstag*, herausgegeben von Karl Kroeschell, 37–41. Sigmaringen: Thorbecke, 1986.
- Aschbauer, Irmgard. "Beiträge zur Geschichte des Deutschen Ordens in Kärnten und in der Steiermark: Von den Anfängen bis 1525." PhD Dissertation, Universität Wien, 1968.
- Demel, Bernhard. "Die Deutschordenspfarre Palterndorf 1290–1990." In *700 Jahre Deutschordens-pfarre Palterndorf*, herausgegeben von Bernhard Demel, 26–66. Palterndorf, 1990.
- Demel, Bernhard. "Kirche und Haus des Deutschen Ordens in Graz (1233–1979)." In *Die Leechkirche: Hügelgrab, Rundbau, Ordenshaus*, herausgegeben von Johanna Flitsch und Andrea Schrei, 74–87. Graz: Kulturreferat der Stadt Graz, 1993.
- Demel, Bernhard. "Zur Geschichte der Johanniter und des Deutschen Ordens in Kärnten." In *Studien zur Geschichte von Millstat und Kärnten: Vorträge der Millstätter Symposien 1981–1995*, herausgegeben von Franz Nikolasch, 787–816. Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie 78. Klagenfurt: Verlag des Geschichtsvereines für Kärnten, 1997.
- Dorna, Maciej. *Die Brüder des Deutschen Ordens in Preußen 1228–1309. Eine prosopographische Studie*. Wien–Köln–Weimar: Böhlau, 2012.
- Feigl, Helmuth. "Zur Entwicklung des Pfarrnetzes im Neumarkgebiet nördlich von Donau." In *700 Jahre Deutschordens-pfarre Palterndorf*, herausgegeben von Bernhard Demel, 11–25. Palterndorf: Pfarrgemeinde Palterndorf 1990.
- Höfeler, Janez. *O prvih cerkvah in župnijah na Slovenskem*. Ljubljana: Viharnik, 2013.
- Kos, Dušan. *Bela Krajina v poznem srednjem veku*. Ljubljana: Zveza zgodovinskih društev Slovenije, 1987.

- Kosi, Miha. "»...quae terram nostram et Regnum Hungariae dividit...« Razvoj meje cesarstva na Dolenjskem v srednjem veku." *Zgodovinski časopis* 56, Nr. 1–2 (2002): 43–93.
- Kosi, Miha. "»Onstran gore, tostran Ogrske.« Bela Krajina v poznem srednjem veku." In *Črnomaljski zbornik. Zbornik historičnih razprav ob 780-letnici prve omembe naselja in 600-letnici prve omembe Črnomlja kot mesta*, herausgegeben von Janez Weiss, 119–157. Črnomelj: Občina Črnomelj, 2008.
- Kosi, Miha. "Cruciferi – Crucesignati. Prispevek k zgodovini križarskih vojn in križarskih viteških redov v 12.–13. stoletju." In *Ad fontes. Otoprečev zbornik*, herausgegeben von Darja Mihelič, 303–344. Ljubljana: Založba ZRC, 2005.
- Latzke, Walther. "Besitzgeschichte der Deutschordenskommende Wien im 14. Jahrhundert." *Historische Blätter* 6 (1934): 49–77.
- Militzer, Klaus. *Die Entstehung der Deutschordensballeien im Deutschen Reich*. Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 16. Marburg: Elwert Verlag, 1981, 2. Auflage.
- Militzer, Klaus. *Von Akkon zur Marienburg. Verfassung, Verwaltung und Sozialstruktur des Deutschen Ordens 1190–1309*. Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 56. Marburg: Elwert Verlag, 1999.
- Mlinar, Janez. "»in domo fratrum Theotonicorum in Laybaco...«. Začetki in prva stoletja komende nemškega viteškega reda v Ljubljani." In *Križanke*, herausgegeben von Luka Vidmar, 32–50. Ljubljana: Srednja šola za oblikovanje in fotografijo, 2018.
- Mlinar, Janez. "Most med severom in jugom. Nemški viteški red kot posrednik med geografskimi prostori: nekaj primerov iz avstrijske balije." *Arhivi* 40, Nr. 2 (2017): 249–262.
- Mlinarič, Jože. "Križniške župnije Velika Nedelja, Ormož, Središče in Miklavž do konca 18. stoletja." In *Ormož skozi stoletja 2*, herausgegeben von Peter Pavel Klasinc und Rado Kukovec, 81–97. Ormož, 1983.
- Ollinger, Günther. *Der Deutsche Orden in Gumpoldskirchen*. Verein für Ordensgeschichte 5. Linz: Verein für Ordensgeschichte, 2014.
- Schön, Erika. "Die Geschichte des Deutschritterordens in Wiener Neustadt." PhD Dissertation, Universität Wien, 1963.
- Štih, Peter. "Ptuj in nastanek štajersko-madžarske meje v današnji Sloveniji." *Zgodovinski časopis* 50, Nr. 4 (1996): 535–544.
- Trausner, Erika Helene. *Der Deutsche Orden in Wiener Neustadt*. Verein für Ordensgeschichte 8. Linz: Verein für Ordensgeschichte, 2015.
- Tumler, Marian. *Der Deutsche Orden im Werden, Wachsen und Wirken bis 1400 mit einem Abriß der Geschichte des Ordens von 1400 bis in die neueste Zeit*. Wien: Panorama, 1955.
- Weiss, Janez. "In conterminiis. Razvoj mejne pokrajine Metliške in odnos s hrvaško-slavonskim prostorom s poudarkom na prisotnosti posesti rodbin Erdödy in Frankopan." In *Med cesarstvom in kraljestvom: Študija čezmejnih povezav*, herausgegeben von Petra Svobljak, Miha Seručnik und Vanja Kočvar, 13–82. Ljubljana: Založba ZRC, 2013.